

# Die Freiheit

Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III.  
Herausgeber: Kurt Roden 2803 und 2806.

Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 IV.  
Herausgeber: Kurt Roden 1807 und 1808.

Die „Freiheit“ erscheint zweimal täglich, morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin monatlich 2 M. Für die Erledigung auswärtiger Bestellungen ist vorherige Einzahlung der Bezugsgebühr erforderlich. — Die „Freiheit“ ist im ersten Nachtrag der Postgesetzgebung für 1918 eingetragen und kostet bei direktem Postbezug ohne Bestellgebühr monatlich 2 M., bei Zustellung unter Streifenband 4 M.

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Jahrgang 1

Montag, den 16. Dezember 1918

Nummer 58

# Eröffnung des Zentralrats.

## Die Eröffnungsfeier.

Heute vormittag gegen 11 1/2 Uhr wurde die erste Sitzung des Zentralrats der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands eröffnet. Der Saal des preussischen Abgeordnetenhauses war bis auf den letzten Nagel besetzt. Man sah manch alte bekannte Vertreter der Arbeiterbewegung in dem Parlament des alten Regimes, aber auch viele neue Gesichter. Nicht gering war die Zahl der in Feldgrau und in Marineuniform erschienenen.

Der Saal hatte es sich noch vor wenigen Wochen sicher nicht träumen lassen, noch einmal ein solches Parlament in sich aufzunehmen. Regierung und Volkswirtschaft sind nahezu vollständig vertreten. Rechts von der Rednertribüne haben die Volksbeauftragten Platz genommen und links die Mitglieder des Zentralrats.

Um 10 1/2 Uhr eröffnet

Rath und Müller

die Versammlung: Ich begrüße Sie im Namen des Volksrats der Arbeiter- und Soldatenräte Berlin. Hier, an dieser Stelle der früheren Herrschaft der Krone und Schöpfung, sollen Sie mitwirken, das Ziel der sozialistischen Revolution zu beschleunigen. Eine große Verantwortung ruht auf Ihnen. Jeder von Ihnen will das Beste. Aber ich fürchte, wir werden uns nicht einig über den Weg, der zum Ziele führt. Der Kampf der Weisheit wird sich hier noch entfalten. Aber wenn wir das gemeinsame Ziel im Auge behalten, wird er zum Wohle der Gesamtheit ausfallen.

Die Arbeiter und Soldaten wollen es, die das alte Regime zerstört haben. Arbeiter und Soldaten sind heute die Vollstrecker der Revolution. Und es ist in ihre Hand gelegt, ob auch weiterhin die Arbeiter und Soldaten das Heft in der Hand behalten sollen.

Die bürgerliche Presse hat Berlin umdungen über Verdrängungen gegen die Arbeiter- und Soldaten-Partei ausgeführt. Das aber kann und nicht von dem als richtig erkannten Weg abbringen.

Ihre Aufgabe ist es, die Grundlage für die deutsche sozialistische Republik zu legen. Ein Reich gibt es zu schaffen, in dem es keine Ausbeuter und Ausgebeuteten keine Unterdrückten gibt, sondern nur Freie und Gleiche.

Über wir an die Arbeit gehen, wollen wir der Helden gedenken, die im Kampfe um die Freiheit gefallen sind. (Der Anwesenden haben sich von den Plätzen erhoben.)

Darauf nimmt

Sollbräunbacher über

das Wort: Mit einem Rud ist die alte Macht gestochen worden. Die Republik wird erst dann eine wahrhaft sozialistische sein, wenn nicht nur die Herren, sondern auch die Ausbeuteten befreit sind. Wir wissen, wie schwer der Kampf ist. Das wirtschaftliche und öffentliche Leben darf nicht einen Tag stille stehen. Die parlamentarische Aufgabe ist nur zu lösen, wenn wir gemeinsam arbeiten. Da darf kein einzelner Widerstand eintreten. (Beifall.) Wir müssen dafür sorgen, daß von einem einheitlichen Willen die Regierung vorgenommen wird.

Am 9. November nahmen wir die Regierung vorläufig übernahmen. Nur eine auf dem Wege mit Willen des Volkes gegründete Regierung kann ihre große Aufgabe erfüllen. (Wraha.) Wir dürfen keine Gewalttätigkeiten dulden. (Beif.) Demokratie und Nationalversammlung für uns die Richtschnur unseres Handelns sein. (Beif. Beifall.)

Es wurde beschlossen, ein Bureau bestehend aus 8 Vorsitzenden und 9 Schriftführern zu wählen. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, in der Richard Müller erklärt, eine Wahl zum Vorsitzenden nicht anzunehmen. Es wird vorgeschlagen, das Bureau aus je einem Vertreter der Sozialisten, Unabhängigen und den Soldaten zusammensetzen. Als Vorsitzende werden gewählt mit gleichen Rechten: Leinert, Hommer, Seeger, Leipzig und Kowalski (Weisheit).

Leinert übernimmt der Vorsitz: An dieser Stelle sind wir oft zur Ordnung gerufen und nach dem bekannten Ausdruck Strövers als Objekte der Heißspiegel behandelt worden.

Für Wahl der Schriftführer erklärt Seering-Bitterfeld, daß die Wahl der Zusammensetzung zum Ausdruck kommen müsse. Ich schlage darum vor, der Sozialdemokratischen Partei sechs und der Unabhängigen Sozialistischen Partei drei Schriftführer einzuräumen.

Seering-Bitterfeld widerspricht. Die Zusammensetzung der Versammlung steht noch nicht. Wir protestieren auch dagegen, die Delegationsämter hier zu führen unter der Parole: die Abhängigen und die Unabhängigen. (Zustimmung.) Wir haben die Aufgabe der Revolution zu sichern. Ich schlage vor, jeder Gruppe der Abhängigen, Unabhängigen und Soldaten, drei Schriftführer

einzuräumen. (Beifallige Zustimmung.) Ein Soldatenrat erklärt, nicht den alten Parteischimmel weiterziehen zu wollen und plädiert unter lebhaftem Beifall für den Vorschlag Seegers. Der Antrag Seering-Bitterfelds wird mit schwacher Mehrheit abgelehnt, der Seegers-Parisier ist damit angenommen.

Im Laufe der Verhandlungen erklären eine Deputation und überbrachte die Forderungen des Spartakusbundes. Die „Rote Fahne“ hatte zu einem Begrüßungs- und Demonstrationstreif anlässlich des Zusammentritts des Zentralrats aufgefordert. Einige Betriebe waren dieser Aufforderung gefolgt. Die Demonstrationen entzündeten eine Abordnung. Die Verlesung der Forderungen fand vielfachen Widerspruch.

## Wilson in Paris.

Paris, 15. Dezember. Über den Empfang Wilsons veröffentlicht die Pariser Presse spaltenlange Artikel und betont, daß noch nie einem Staatsoberhaupt in Paris ein solcher Jubel entgegengebracht worden sei. Den Wählern ist zu entnehmen, daß in Paris die Arbeiterverbände und der Conseil General du Travail auf dem dortigen Rathaus inoffiziell Wilson vorgeliebt worden seien; ferner wurde Wilson eine Kundgebung des Conseil General du Travail überreicht, die ihn und das amerikanische Volk begrüßt und versichert, daß seine Haltung während des Krieges und seine Friedensideale die ganze Sympathie der Arbeiter besitze, und daß die Bekämpfung seiner 14 Punkte ein Recht in der Nacht gewesen sei, daß seither alle Blicke auf ihn gerichtet waren, und daß sie mit ihm wünschen, daß der Friede ein Völkerfriede sei und auf Gerechtigkeit gegründet werde.

Rotterdam, 15. Dezember. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Haagse Korrespondent der „Daily News“, daß sich das Ansehen Wilsons in dem Maße, in dem die Bedeutung der Friedensfrage sich klarer abzeichnet, rasch wieder festigt. Die Forderung Archibalds Hurd nach Auslieferung der ganzen deutschen Flotte sei nicht unglücklich. Eine solche Forderung zusammen mit der Haltung Wood Georges bezüglich der Schandenvergütung und der Haltung Walter Longh bezüglich der deutschen Kolonien bestätigten den Regenten, daß Großbritanniens alles eingestrichen verstaute, was es bekommen kann.

## Schwedischer Gruß an Wilson.

Stockholm, 15. Dezember. Die beiden Kammern des schwedischen Reichstages sandten gestern an den Präsidenten Wilson folgenden Telegramm:

Die beiden Kammern des schwedischen Reichstages, die ein Volk vereinen, von welchem so viele Heim und Lächeln in Ihrem großen Lande fanden, heißen Sie in Europa willkommen in der lebhaften Hoffnung, daß die edlen Grundzüge, die Sie für das Zustandekommen eines dauerhaften und auf Gerechtigkeit beruhenden Weltfriedens ausgesprochen haben, auf dem bevorstehenden Friedenskonferenz verwirklicht werden.

Auch die liberale, sozialdemokratische und sozialistische Partei Schwedens sandten Begrüßungstelegramme an.

## Er mordung des portugiesischen Präsidenten.

Lissabon, 15. Dezember. (Reuter.) Der Präsident der Republik ist ermordet worden.

Lissabon, 15. Dezember. (Reuter.) Der Präsident wurde von drei Angeln getötet. Der Führer der unkonstitutionellen Partei Brito Canado wurde unter polizeilichem Schutz gestellt.

London, 15. Dezember. (Reuter.) Die portugiesische Gesandtschaft gibt die Bildung einer vorläufigen Regierung unter der Präsidentschaft des Marineministers Castro bekannt. Das Parlament tritt am Montag zusammen.

## Aus der Ukraine.

Berlin, 16. Dezember. Der Kommandant und der Soldatenrat der 2. Landwehrdivision teilen aus der Ukraine mit, daß zu Beförderung für die Angehörigen der 2. Landwehrdivision und der Garnison Schitowitz kein Grund ist.

## Erklärungen Haases.

Beim Empfang einer Anzahl auswärtiger Journalisten beantwortete Genosse Haase eine Reihe an ihm gestellter Anfragen, die sich auf die gegenwärtige politische Lage bezogen.

Das Interesse der Journalisten richtete sich erklärlicherweise besonders auf die von Herrn Lehndorff eingeleitete Aktion zur Einberufung des Reichstages. Genosse Haase wies darauf hin, daß von einer Existenz des Reichstages keine Rede mehr sein könne, weil die alte Verfassung durch die Revolution beseitigt wäre. Sollte doch beispielsweise auch der Kaiser einen wesentlichen Bestandteil der alten Verfassung gebildet, dessen Ausschließen nun ganz neue Verhältnisse bedinge. Jede Revolution habe überdies ihr eigenes Recht. Auch wäre es politisch ganz verfehlt, jetzt den Reichstag zu berufen. Der die ganze Kriegspolitik im Augenblick habe. Die Regierung würde von ihrer Auffassung in der Ablehnung einer Reichstagseinberufung nicht abgehen.

Wenn die Notwendigkeit einer Einberufung des Reichstags damit begründet würde, daß die Entente-Regierungen die jetzige deutsche Regierung nicht anerkennen, so müsse dem entgegengehalten werden, daß Markhall noch den Waffenstillstand mit den deutschen Abgeordneten abgeschlossen habe, nachdem ihm auf seine ausdrückliche Frage in weissen Auftrag sie gekommen waren, geantwortet worden war: Im Auftrag der Regierung Haase-Edert. Der Abschluß des Waffenstillstandsvertrages bedeute also eine Anerkennung der Regierung.

Nach internationalem Brauch werde außerdem jede Regierung als verhandlungsfähig anerkannt, wenn sie im Besitze der tatsächlichen Macht sei. Dies müsse aber von der jetzigen Regierung ohne weiteres angegeben werden, trotz schwieriger innerer und äußerer Umstände habe sie es verstanden, Ordnung in das Chaos zu bringen, was auch im Ausland anerkannt worden sei.

Eine Repräsentation des Volkes könne nur in einer neu, auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Stimmrechts gewählten Versammlung anerkannt werden. Auf Fragen, ob mit einer sozialistischen Mehrheit in dieser Nationalversammlung zu rechnen sein werde, erklärte Genosse Haase, daß die industrielle Entwicklung Deutschlands, die Masse von Arbeiter und die politische und gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterklasse die Vorbedingungen für eine sozialistische Republik gebe. Ob sie sich jetzt schon werde befestigen können oder ob sie vorläufig noch abgelehnt werden würde durch eine bürgerliche Republik, lasse sich zur Zeit schwer beurteilen. Das Eintreten eines neuen Wählerelements, nämlich der Frauen, werde die Zusammensetzung der Nationalversammlung stark beeinflussen. Dazu käme die große Masse der Soldaten, die durch ihren jahrelangen Aufenthalt im Felde den politischen Fragen entfremdet wären und sich schwer in die neue politische Ordnung hineinfinden könnten. So sei immerhin damit zu rechnen, daß viele Wähler, die nach ihrer sozialen Stellung für die sozialistische Republik eintreten müßten, aus Unkenntnis oder politischer Gleichgültigkeit ihre Stimmen für bürgerliche Parteien abgeben würden. In jedem Falle sei aber anzunehmen, daß die tüchtige politische aufgeklärte Arbeiterklasse dann die größten Kraftanstrengungen machen würde, um die Köpfe aufzuklären und dadurch für die Sozialdemokratie recht bald die Mehrheit der Bevölkerung zu gewinnen.

Sollten bürgerliche Parteien zunächst die Mehrheit erhalten, so erklärte es der Genosse Haase mit allem Nachdruck für ausgeschlossen, daß etwa die Nationalversammlung gewalttätig auseinander geführt würde.

Genosse Haase wurde gefragt, ob er an die Möglichkeit einer gemeinsamen Regierung von Unabhängigen und Abhängigen des Spartakusbundes glaube. Genosse Haase antwortete, daß keine Aussicht für eine derartige gemeinsame Übernahm der Regierung bestünde. Eine Annahme der Macht der Spartakusgruppe hielt er dann für möglich, wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sich derartig verschlechterten sollten, daß die Massen der Arbeiter an der gegenwärtigen Regierung

berzweifeln und bei einer radikalen Gruppe Zuspruch suchen in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe zu einer verbesserten Lage zu kommen. Denn die Entente eine derartige Entwicklung nicht wünschend, so könne sie an ihrer Verhinderung mitwirken, indem sie sich zu einem raschen Präliminarfrieden und zu einer baldigen Vereinarbeitung der in Aussicht gestellten Rohstoffmittel bereitfinden.

Die Beschlüsse der Entente, die Regierung könne noch irgendwelche Absichten eines militärischen Widerstandes gegen sie, seien völlig gegenstandslos. Soweit bis jetzt die Lage des deutschen Volkes zu überblicken wäre, sei gar nicht daran zu denken, daß irgendeine Regierung — ganz gleich, von welchem Charakter — militärischen Widerstand organisieren könne oder würde.

Auf weiteres Vortragen ging Genosse Haase schließlich auch noch auf das Verhältnis Deutschlands zur Sowjet-Republik ein. Deutschland befinde sich mit der Sowjetregierung nicht im Kriegszustand. Die diplomatischen Beziehungen würden aufrecht erhalten, wenn auch die durch die frühere Regierung herbeigeführte Überführung der diplomatischen Vertreter noch nicht aufgehoben sei. Einen Geheimvertrag zwischen der deutschen Regierung und der Entente über das Verhältnis zur Sowjetregierung erklärte Genosse Haase ausdrücklich als nicht bestehend. Ein solcher Geheimvertrag sei auch nicht von der alten Regierung abgeschlossen worden, der neuen Regierung sei überhaupt keinerlei Geheimvertrag eingegangen.

Herr Haase verkam nicht den Ernst der Lage, in der sich Deutschland zur Zeit befindet. Aber aus seinem ganzen Ausführungen klang doch die Zuversicht, daß es der Regierung gelingen würde, der Schwierigkeiten Herr zu werden, und der entschlossene Wille, im Sinne der Demokratie und des Sozialismus am Ausbau der revolutionären Errungenschaften weiter zu arbeiten.

### Unigleichbestrebungen.

Genosse Haase hat in seinem Referat in der Berliner Generalversammlung auf die starken Strömungen hingewiesen, die in den Arbeiterkreisen für eine Einigung der sozialistischen Parteien bestehen. Der „Vorwärts“ berichtet von einer Versammlung in Straßburg, die fast zu gleichen Teilen aus Abhängigen und Unabhängigen bestanden haben soll, wo nach einer Rede des Mehrheitssozialisten Edwin Bach eine Resolution einstimmig angenommen wurde, in der die beiden Wählervereine aufgefordert werden, schnellstens ihre Vereinigung herbeizuführen.

In Richtenrade wurde die Wiedervereinigung des unabhängigen mit dem alten Wählerverein beschlossen und sofort durchgeführt.

Doch das Verlangen nach Einigung bei den Arbeitern beider Parteien vorhanden ist und wächst, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Es geht aber nicht an, daß unsere Organisationen auf eigene Faust handeln. Unseren Standpunkt, daß die Selbständigkeit unserer Partei politisch notwendig ist, haben wir wiederholt dargelegt.

### Der Termin der Nationalversammlung.

Herr v. Berck, der deutsche Demokrat, der prinzipiell auf dem Boden der Nationalversammlung steht, schreibt über die Regitation ihrer möglichst frühen Einberufung:

Wenn die Nationalversammlung zusammentritt, ist wirklich eine Lebensfrage gegenüber der Tatsache, daß sie zusammentritt. Das Geschick in der realistischen Presse ist der „sofortigen“ Einberufung der Nationalversammlung müde nicht, sondern sie ist sich an, sofort die nicht uneingekündete Absichten zugrunde legen.

Die Nationalversammlung ist doch keine Vollversammlung, die man von heute auf morgen anberufen kann. Sie soll der getreue Ausdruck des deutschen Volkswillens sein, sie soll seine geordnete Vertretung darstellen. Das kann sie nur, wenn möglichst alle über 20 Jahre alten Deutschen an der Wahl teilnehmen.

Außgeschlossen sind von vornherein die etwa 4 Millionen deutscher Kriegsgefangenen. Außgeschlossen wird bleiben ein großer Teil der 7—800 000 Mann von der Ostfront, die erst allmählich im neuen Jahre eintrifften können. Sollten nun auch noch ein paar Millionen der Wehrtauglichen entzweit bleiben, weil sie bei der Aus-

legung der Wehrtauglichen noch nicht in ihrer Heimat eingetroffen sein könnten? Die Pflicht gegen das Bürgerrecht unserer Soldaten gebot, die vorzeitige Ausgliederung der Wahl zu unterlassen.

Die vielen Trauer oder weiniger Trauer, die jetzt über die „Verchiebung“ der Wahl gemurmelt, läßt sich über die Technik eines Wahls, wie ihn so umfangreich die Welt noch nicht gesehen hat, noch wenig Gedanken gemacht zu haben. Es gibt nicht nur eine Nationalversammlung, sondern eine „Vorbereitung“ Nationalversammlung zu bekommen. Mit anderen Worten: diese Körperschaft, von der die nächste Zukunft unseres Volkswillens abhängt, muß gegen begründete Wahlschwierigkeiten geschützt sein. Ungutwirden werden über dem Ausfall der Wahl gewisse Besorgnisse sein, mag die Wahl ausfallen, wie sie will. Dürfen sich diese Ungutwirden auf die Behauptung stützen, daß die Wahl ein ganz anderes gewesen, wenn nicht ein paar Millionen um ihr Wahlrecht betrogen worden wären? Kann etwas der Autorität der Nationalversammlung mehr schaden, als wenn sie nicht als der Ausdruck des gesamten Volkes erscheint?

Auch ich wünsche die Wahl zu dem frühesten möglichen Termin. Aber ich unterstreiche das Wort „möglich“.

All diese Gründe sind auch von uns immer wieder angeführt worden und wir halten sie für unüberleglich. Aber die Angst vor allen möglichen eingebildeten Gefahren macht nachgerade die deutsche Öffentlichkeit blind für die Forderungen wirklich demokratischer, aber genügend technisch und propagandistisch vorbereiteter Wahlen.

### Feldsoldatenräte für die Volkswehr.

Die am Sonntag im Abgeordnetenzentrum in Berlin zu einer Vorbesprechung zusammengetretenen Vertreter der Feldsoldatenräte haben an das Reichsamt folgenden Auftrag erteilt:

Ramenaden! Der Ruf der Volkswehr hat zur Bildung einer Volkswehr aufgerufen. Ein noch freibewilligtes demokratisches Grundgesetz zusammenzufassen Volkswehr soll entstehen und der aus der Revolution geborenen Regierung die Stärke geben, die notwendig ist, um die Rechte der Umwälzung nach innen und außen zu sichern. Amenaden! Wie die zu einer Vorbesprechung in Berlin versammelten Vertreter der Feldsoldatenräte halten die Bildung einer Volkswehr für unerlässlich. Wir bitten Euch darum, das Zustandekommen der Volkswehr nach Kräften zu unterstützen und Euch in Massen der Volkswehr zur Verfügung zu stellen. Treuet bezogen Amenaden! Das Reichsamt, das es zu schenken will, ist heute Euer. Es will Euch nicht in neuen Krieg einschleppen, will Euch nicht wieder in ein Loch zwingen. Der freie Wille freier Männer soll die Volkswehr bilden, und Euer Arm soll nur dem Volke dienen.

### Verhaftung eines Generals.

Düsseldorf, 14. Dezember. Ein General, der als Befehlshaber der 28. und der anderen für Düsseldorf bestimmten Polizeigruppen herbeigekommen war, hatte in der Nacht zum Freitag zum Sonnabend auf dem Wege zu seinem Hotel einen Zusammenstoß mit einer Gruppe der Volkswehrkämpfer des früheren freiwilligen Regiments. Die Streife erzwang den General zum Rückzug, der darauf die Festnahme des Generals und seines Stabes im Hotel anordnete. Der General und sein Stab wurden aus dem Hotel heraus verhaftet. Am Sonnabend vormittag erfolgte die Freilassung der Festgenommenen. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten“ hören, ist der Vorfall beigelegt worden, wenn auch am Sonnabend abend noch Verhandlungen mit dem Reichsministerium in dieser Angelegenheit stattfanden.

### Eine Kiefenzündgebung der Offener Sozialdemokratie gegen die Loslösungsbestrebungen.

Offen, 15. Dezember. (Bis. Bericht.) Eine Kiefenzündgebung unter freiem Himmel von 40 000 Teilnehmern demonstrierte für die sozialistische Republik unter einmütiger Geschlossenheit. Von fünf Tribünenrednern aller sozialistischen Parteien wurde gegen den rheinisch-westfälischen Provinzialrat und das Zentrum und der übrigen Reaktion protestiert. Die Kundgebung machte einen gewaltigen Eindruck. Die Versammelten spendeten den Kiefern Kirmisfeste. Darauf bewegten sich die Teilnehmer in geschlossenem Zuge, unter Mitwirkung zahlreicher Musikchöre, durch die Straßen der Stadt.

Unter mir saßen die Hämmer auf und nieder. Es war, als wollte mich die „Jungfer“ aus dem Bett werfen, indem sie an die Decke klopfte und mich als Kaulbeiz betrachtete. Die ganze deutsche Hammer mit dem großen Schanz, dem Tisch aus weichen Holz und den beiden Stühlen mochte mich zur Wille. Ich mußte hinausgehen. Wenn ich die Schmelze schon von totem Licht erfüllt. Der Schmelz leuchtete, eine blaue Flamme flog von der Koble auf, die wie ein rundes Gesicht zu leuchten schien in dem Winde, der die Glut blähte.

Manichien legte der Schmied die Arbeit für den Tag zurück. Er zögerte die Gegenstände in den Ecken, wendete die Hämmer und prägte die Arbeit. Als er mich gewahrte, konnte er die Arbeit in der Hämmer, der würdige Mann, und sagte mit breitem Munde. Es mochte ihm Spaß, mich um 8 Uhr aus dem Bett gebracht zu haben. Ich glaube, er hätte mir morgen nur aus Neugier so eifrig — um mit dem Klang seines Hammers das Haus zu tönen. Er legte seine großen Hände auf meine Schultern, neigte sich zu mir, als spräche er mit einem Kinde, und meinte, ich wäre schon viel größer, als ich in seinem Reich des Eisens war. Und auf einer alten ungeschützten Harze Hämmer, wandte wir täglich eine flache Weisheit.

Oft brachte ich nun einen Tag in der Schmiede zu. Besonders im Winter bei Regenwetter lezte ich keinen Fuß vor die Tür. Es interessierte mich sehr. Wie ein mächtiges Drama fesselte mich dieser ewige Kampf des Schmiedes mit dem rohen Eisen, das er nach Willen formte. Ich folgte dem Metall vom Feuer zum Amboss und war fast auf neue übermüdet zu sein, wie es sich unter den fleischigen Händen des Arbeiters bog, bedante und fräunte, gleich weichem Wachs. So oft ein Kling fertig war, kniete ich davor nieder und konnte die formlose Masse vom Tage vorher nicht wieder. Ich prüfte die Teile und träumte. Hände von königlicher Rasse hätten sie ergreifen und mit Hilfe des Feuers so geformt. Inzwischen habe ich bei dem Gedanken an ein junges Mädchen, das ich einst ganze Tage lang meinem Fenster gegenüber bemerkte, wie es mit seinen jungen Händen Kupferdrähte wand, auf denen es mit einem Seidenfaden künstliche Brücken besetzte.

Mie legte der Schmied. Nachdem er vierzehn Stunden lang Eisen geschmiedet, sah ich ihn am Abend gemütlich sitzen, wobei er sich gedanklich die Arme rieb. Wie war er traurig, wie müde. Er hätte mit seinen Schultern das Haus geführt, wenn es zusammengebrochen wäre. Im Winter meinte er, in seiner Schmiede,

### Sitzung der Waffenstillstandskommission.

In der Sitzung der internationalen Waffenstillstandskommission in Syon am 14. Dezember fand zunächst eine Aussprache über die Verwicklung der deutschen Polizeitruppen in der neutralen Zone statt.

General Rudant teilte mit, die Sperre der effah-Schiffbrücken (Wreng) sei an einzelnen Punkten aufgehoben worden, um die Heimkehr der aus dem Generalstab entlassenen Offiziere zu ermöglichen.

Der belgische General De La Bbe bringt zur Kenntnis, daß die in Syon beschlossene 211 Ballen Waffe den belgischen Kommandanten übergeben seien, da die Gefahr sich über die Herkunft der Waffe nicht genügend aufklären konnte. Darüber, ob die Waffe Eigentum des deutschen Heeres oder Privateigentum ist, wird eine Untersuchung eröffnet werden.

Der deutsche Vorsitzende weist darauf hin, daß auch nach Einrichtung der internationalen Waffenstillstandskommission in Syon diese Schiffe weiter gefahren sein könnten. Die Folge war, daß während der letzten Tage ungefähr 20 000 Kilo-Waffengüter weniger auf dem Rhein abtransportiert wurden, als es bei normaler, freier Schifffahrt möglich gewesen wäre.

Auch die weitere Verwicklung der aus Deutschland nach Holland übergeführten Kriegsgefangenen sollte, weil die Alliierten nicht weiß genug die für den Transport nötigen Mittel zur Verfügung gestellt hätten. Die deutschen Behörden lehnen jede Verantwortung für diese Verwicklung ab.

Deutscherseits wird angefragt, wann die in Syon beschlossenen befindlichen Wehrmachtstruppen vollständig drucklos Offiziere und Beamten paraderhalten werden.

Hiernach wurden nach deutscher Notwendigkeit über Aufhebung mehrerer deutscher Beamten aus dem Oberlosh. über die Aufnahme deutscher, vornehmlich einflussreicher und bereits wieder in körperlichen Diensten tätiger Offiziere, über den Wehrmachtverehr mit Syon-Brütern und über die Rückgabe der in Berlin befindlichen belgischen Artillerie.

### Protest gegen die Schließung der Straßburger Universität.

Berlin, 15. Dezember. Amlich. Gegen die Schließung der Universität Straßburg durch die französischen Behörden und die Entlassung sämtlicher Professoren ohne Gewährung von Gehalt und Pension ist in einer der letzten Sitzungen der internationalen Waffenstillstandskommission (Schäfer) Protest eingelegt worden.

### Abbruch der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland.

Warschau, 15. Dezember. Die polnische Telegraphenagentur meldet: Heute um 10 Uhr 20 Minuten vormittags überreichte der Vorstand der polnischen Abteilung des Ministeriums des Innern Dr. Karol Bodet in Begleitung des Referenten für deutsche Angelegenheiten Rajetan Morawski im Namen der polnischen Regierung dem Grafen Rehler eine Note, in welcher unter Hinweis auf die Zustände in Ostpreußen wo die deutschen Behörden den polnischen Staatsinteressen zuwiderlaufende Handlungen begingen und gemeinsam mit den Bolschewisten vorgingen, die polnische Regierung die Unterbrechung ausbricht, daß weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung zwecklos, ja sogar für die innere Ordnung in Polen, sowie für die künftigen gegenseitigen Beziehungen schädlich wären. Aus diesem Grunde löse sich die polnische Regierung genötigt, die diplomatischen Beziehungen mit der deutschen Republik abzubrechen, und erlaube den deutschen Vertretern, unverzüglich mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft die Republik Polen zu verlassen. Graf Rehler erklärte, er werde in der nächsten Richtung die Grenzen des Staates verlassen.

### Die Deutschen in der Türkei.

Berlin, 15. Dezember. Nach einer aus Konstantinopel eingegangenen Nachricht ist die allgemeine Lage der Deutschen in der Türkei zufriedenstellend. Das Personal unserer Botschaft und unserer Konsulate wird voraussichtlich Mitte Dezember auf dem Wege über das Mittelmeer die Heimreise an-

lei es ganz angenehm. Im Sommer speerte er die Tür weit auf und ließ den Duft des Landes herein.

Als es zum Sommer ging, sagte ich mich eines Abends zu ihm vor die Tür. Die Schmelze stand auf halbem Abhang, und man überließ das Tal in seiner ganzen Breite. Er freute sich über diesen weiten Leppich wasserter Felder, die sich am Horizont verloren in den heißen Blaufarben der Dämmerung.

Und oft scherzte der Schmied. Er sagte, als diese Felder gehörten ihm, und seit über 200 Jahren liefere die Schmelze die Hämmer für die ganze Gegend. Das war sein Stolz. Seine Ernte wüchse ohne ihn. War die Ebene im Mai grün und gelb im Juli, so verdankte sie ihm diese wechselnden Farben. Er hing an der Ernte wie an seinen Löhnen und Klammern für die Sommerhitze. Jagen Papageien herauf, so drohte er ihnen mit der Faust. Oft zeigte er mir in der Ferne irgendein Feld, das weniger breit erschien als sein Acker und ergabte mir, in welchem Jahre er einen Flug für diesen Papagei oder Roggenacker geschnitten. Zur Zeit des Wühlens warf er die Hämmer zuweilen hin, wanderte an der Seite der Landstraße, und die Hand über den Augen schaute er umher. Er betrachtete die zahlreiche Familie seiner Hämmer, wie sie den Boden ausfüllten und ihre Hämmer jagen, rechts, links, rundumher . . .

Das ganze Tal war davon besetzt. Soß man die geschlossenen Gelände langsam vorbeiziehen, so mußte man an ein marschierendes Regiment denken. Silbern blinkten die Schätze in der Sonne. Und er hob die Hände und rief mich herbei, um mir die „Heidenmähige Arbeit“ zu zeigen, die sie verrichteten. . . . Alle diese Gegenstände die da unter mir klangen, gaben mir einen ins Blut. Es würde besser als Drogen aus der Apotheke. Ich war an diesen Dümmel gewöhnt und bedurfte dieser Küst der auf dem Amboss klingenden Hämmer, um mir des Lebens bewußt zu werden. In meiner dem Brauen des Wafelhalbes ganz erfüllten Kammer hatte ich meinen armen Kopf wiedergefunden.

Ich, in wie prächtiger Stimmung fand ich zuweilen den Schmied an heißen Nachmittagen! Rast bis zum Wirtel, Me heruntergehenden Muskel gespannt, gleich er ganz einer jener großen gehalten Nadeln, die sich mit aller Kraft aufrichteten. Wenn ich ihn betrachtete, hatte ich die moderne Linie der Skulptur, nach der unsere Künstler verzweifelt suchen in den toten Formen Griechenlands. Er ersahen mir wie der Heros der Arbeit . . . wie das unermüdete Kind dieses Jahrhunderts, das stetig das Werkzeug unseres Fortschritts auf dem Amboss hämmelt . . . das in Feuer und durch das Feuer die Geschicklichkeit der

### Der Schmied.

Von Emilie Zola.

Der Schmied war ein großer, der größte Mensch in der Gegend, mit mächtigen Schultern, Gesicht und Arme geschwungen von den Flammen der Erde und dem Glanz der Hämmer. In seinem viereckigen Schmelz unter dem hochgehenden Dache leuchteten große blaue Hindereaugen, blank wie Stahl. Er zog ein breites Gesicht und lachte — leuchtend wie der Reflexion eines Wafelhalbes. Und wenn er mit einer Gebärde zufriedener Wut die Arme hob — eine Gebärde, an die ihn die Arbeit am Amboss gewöhnt —, schien er seine Hände nach schlüssiger zu zeigen, als er die „Jungfer“ hob, einen Eisenhaken von fünfundsiebzig Pfund, eine furchtbare „Jungfer“, die nur er allein tragen lassen konnte.

Es war, an einem Herbstabend, als ich den Schmied zum erstenmal sah. Er schmiedete das Eisen eines Wagens. Das offene Heubündel lag die rechte Brust und jeder Atemzug zeigte die Ringe des Brustkorbes. Er bog sich zurück, nahm einen Anlauf und ließ den Hammer niederfallen. Und das geschah ohne Pause, mit einem bewundernswürdigen Wippen des Körpers, mit einem selbstlosen Spiel der Muskeln. Der Hammer bediente einen regelmäßigen Kreis, vier Punkte mit fort und ließ einen Wippen hinter sich. Das war die „Jungfer“, die der Schmied so mit beiden Händen tragen ließ, während kein Sohn, ein Bursche von zwanzig Jahren, das glühende Eisen mit einer Hand hielt und ebenfalls brausend — mit dumpfen Schlägen, denn der Funkenflug der „Jungfer“ dämpfte sie. „Lodet. . . Lodet. . .“ Es war wie die Stimme einer Mutter, die das Kind beim ersten Stämmeln seiner Lippen ermutigt. Die „Jungfer“ tonnte noch immer, wobei sie den Rhythmus des Schmelzes schüttelte und die Spur ihrer Abfälle in die Pfingstschürze ritzte, die sie immer vollkommener formte, so oft sie auf den Amboss niederkam. Blutrot ergossen die Flammen sich zur Erde und erhellten die Gesichter der beiden Arbeiter, deren große Schatten sich in die finsternen Ecken der Schmiede zogen.

Nach und nach erhellte das Feuer und der Schmied hielt inne. Er schob die Hand auf den Hammerhaken, stand er da und wachte den Schweiß nicht einmal fort, der ihm auf der Stirn perlte. Ich hörte seinen Atem noch in dem Brausen des Wafelhalbes, den sein Sohn zog — mit langsamer Hand.

Abends schloß ich im Hause des Schmiedes und ging dann nicht wieder fort. Er hatte oben über der Schmiede ein Zimmer frei, das er mir obot. Schon vor Tagesgrauen um fünf Uhr lezte ich das Lagerbett meines Vaters mit. Als ich erwachte, war das ganze Haus von Rauch erfüllt und dieser Geruch belebte es bis zum letzten Abend.

leben. Dagegen verläuft über die Abreise der Kolonisten nach nichts. Solange eine Nachricht hierüber fehlt, wollen wir an der Hoffnung festhalten, daß die Durchführung der letzten Bestimmung des Waffenstillstandes, wonach alle Deutschen innerhalb Monatsfrist das Land verlassen sollen, überhaupt unterbleibt.

### Zusammenstöße zwischen Deutschen und Südslawen.

Aus Klagenfurt wird gemeldet: In der Nacht auf Sonntag wurde ein südslawischer Versuch gegen Klagenfurt und Graßwain zurückgeschlagen. 800 Mann von der gegnerischen Seite wurden interniert. Ein weiteres Vorgehen ist infolge der äußersten Erbitterung der einheimischen deutschen Bevölkerung unermesslich, wenn nicht sofort von der Nationalregierung in Dalbos die Zurückziehung aller südslawischen Truppen aus den besetzten Gebieten Anordnungen erteilt wird. Heute fand eine Massendemonstration gegen das Vorgehen der Südslawen und gegen deren Ansprüche auf das deutsche Klagenfurt statt. Die Männer haben betont, daß die deutsche Bevölkerung über das völkerrechtswidrige Vorgehen der Südslawen empört sei, welche angelegene deutsche Bürger als Weiseln eingekerkert, in verschiedenen Orten plündern, und die Bevölkerung dringlicheren. Die deutsche Bevölkerung sei fest entschlossen, den südslawischen Anspruch abzuwehren.

### Aufhebung der finnisch-deutschen Blockade.

Helsingfors, 15. Dezember. Infolge eines Beschlusses der finnischen Regierung bei der Entente wurde die Blockade der finnisch-deutschen Schiffe aufgehoben. Schweden hat die Ausfuhrerlaubnis über 5000 Tonnen Getreide für Finnland erteilt.

### Rein Abkommen zwischen Estland und England.

Helsingfors, 15. Dezember. Der in Helsingfors befindliche estländische Minister des Äußeren hat demontiert die Meinung über ein Abkommen zwischen Estland und England. Monarch England die Häfen Estlands besetzen und Post, Telegraph und Eisenbahn übernehmen werde.

### Abjeweilen Finnlands zur Entente.

London, 14. Dezember. Der neugewählte Agent von Finnland Baron Mannerheim ist heute von New Castle nach Helsingfors abgereist, um sein neues Amt anzutreten. Vor der Abreise gab er einem Vertreter des neutralen Bureaus eine Erklärung über die gegenwärtigen Verhältnisse in seinem Lande und die von ihm beabsichtigte Politik ab. Der General sagte, er wünsche die von ihm möglichst freundschaftliche Verhältnis zu den Alliierten zu treten und darauf hinzuwirken, daß die vollständige Unabhängigkeit Finnlands von allen Mächten anerkannt werde. Ferner wünsche er die Bürger zur Arbeit für die gemeinsame Sache des Landes zu vereinigen, die verschiedenen Parteien zusammenzubringen und mit einem neuen Parlament eine endgültige Form der Regierung festzusetzen. Der neue Bund solle so rasch wie möglich gewählt werden. Das gegenwärtige Parlament werde sofort aufgelöst werden. Es gehört auch zu meiner Politik, sagte der General, und ist der aufrechte Wunsch des Landes, eine Wiederannäherung an unsere nordwestlichen Nachbarn zustande zu bringen. Ueber die Abstandsfrage wüßte Finnland, mit Schweden zu einer Verständigung zu gelangen. Auch mit dem wahren Rußland, das gewiß aus dem künftigen Chaos hervorgehen werde, hoffe Finnland gute Beziehungen anzuknüpfen. Der General glaubte, daß alle deutschen Truppen Finnland jetzt verlassen hätten; er fügte hinzu, daß vor einigen Tagen mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse der zwischen Finnland und Deutschland geschlossene Handelsvertrag annulliert worden sei.

Das Verhalten Baron Mannerheims ist typisch für die finnisch-fapitalistische Politik. Solange die deutschen Wirtschaftspolitiker am Ruder waren und im Osten Eroberungen machten, lag das finnische Bürgertum vor ihnen auf den Knien. Die deutschen Soldaten wurden von ihnen nicht nur als Besatzer, sondern als Befreier begrüßt. Jetzt kann das finnische Bürgertum nicht länger, wenn von Deutschland fortzukommen und Anstich bei der Entente finden. Denn

zukunfts fern. Er, er spielte mit seinen Hämmern. Wenn er laden wollte, ergießt er die „Jungfer“ und hämmerte auf die Besatzer. Dann war er, als habe der Donner in dem zelligen Schicksal der Ehe... ich glaube den Seufzer des Volkes bei der Arbeit zu vernehmen.

Dort in der Schmelze unter den Pfählen wurde ich von meiner Trägheit und meinem Zweifel für immer gebitt.

Deutsch von R. Doffe.

### Hans Brand: Freie Knechte.

am 1. Male im Kleinen Theater am 14. Dezember.

Es gibt Stücke, denen man Kritik gerecht werden kann, auch wenn ihnen Inhalt genau geschilbert zu haben. Das sind dann die Kunstwerke, die so auf uns wirken, daß man aus irgendwelchem Querschnitt das Ganze erkennt, oder es sind Kunstwerke, die legenden bezeichnen, in nichts zusammenzufinden. Hans Brands einseitiges Drama muß inhaltlich gekannt werden, denn seine Einzelheiten sind immerhin nicht unbedeutend, während es als Ganzes doch nicht als Kunstwerk gesehen werden kann. In seinem Inhalt prägt sich die Gesinnung aus, und die Gesinnung ist sein Wert.

Eine Bauernfamilie im Weltkrieg. Die Mutter hat drei Söhne. Zwei sind von ihr gegangen und nicht wiedergekommen. Die Frage: wer ist schuld und die ewig gleiche Antwort auf jeder Eisenleiter der Vorgelehren: ich nicht! weiten ihren Blick für das anerkennenswerte Geschehen. Wird wird ihr Hoff gegen die Herrschenden bis zum Anknirschen, weil sie die Dinge erkennen, um die sich die Menschen machen. Weil sie aber nicht nur Mensch ist, sondern Mutter, bricht ihre Seele auf wie eine Blume. Die Mutter aller Söhne werden aus ihr nach, und sie steht da als ihre Sprecherin im Volkemut, daß ihr Gefühl verallgemeinert und gestaltet. Erlöset sein würde vom Kriegsgewalt. Und sie ist bereit zur Tot. Der letzte, jüngste Sohn darf nicht geschachtet werden. Sie will ihn haben und erholen. Die reißt dem Vater ein Vittegeß an den Kaiser aus den Händen und zerreiht es, wie sie die Einberufungsbescheide zerissen hat. Der Vater aber ist Pflichtmensch und Patriot und will von ihrem „ranken Gefühl“ nichts wissen, setzt ihr seinen Glauben auseinander mit den Verstandesgründen der Kriegsjahre. Der Kampf um den Sohn beginnt.

Der Sohn ist jung und unreif. Er sieht die junge Frau und hat im Liebeswahn. Sie ist Mutter durch ihn. Nicht fort müssen.

nach dem Verlust des deutschen Generalstabes braucht es einen neuen, um sich vor der Wut und der Rache der bezogenen, unterdrückten Volksmasse zu retten.

### Die Allierten in Rußland.

Das 16. Dezember. „Manchester Guardian“ schreibt: Als die Allierten die militärische Intervention in Rußland beschlossen, gaben sie dafür zwei Gründe an: erstens wollten sie Rußland vor dem Ruin und vor der Vernichtung aus den Händen Deutschlands retten und zweitens wollten sie die Tschschowkowsen in Rußland befreien. Der erste Grund ist jetzt hinfällig, da der Waffenstillstand mit Deutschland abgeschlossen ist. Der zweite Grund wird nunmehr durch Präzedenz: Massanz aus der Welt geschafft, denn er erklärte bei seinem Besuch in London, daß der einzige Wunsch der in Sibirien weilenden 75 000 Tschschowkowsen sei, heimzukehren, um an der Verteidigung und Organisation ihres neuen Staates teilzunehmen zu können. Die Allierten erfüllen diesen Zweckwunsch aber nicht, sondern zwingen die Tschschowkowsen, in Sibirien zu bleiben, um so töten, aber getötet zu werden. Das Vorgehen zeigt deshalb die Schlußfolgerung, daß die Intervention in Sibirien jetzt keinen Zweck mehr habe.

### Die französischen Delegierten auf der Friedenskonferenz.

Paris, 15. Dezember. (Havos.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ werden die französischen Vertreter auf der Friedenskonferenz Clemenceau, Poincaré, Pichon, Bourgeois und wahrscheinlich Tardieu sein.

### Der Wahlkampf in England.

Amsterdam, 16. Dezember. Der Wahlkampf hat sich in den letzten Tagen lediglich zwischen der Arbeiterpartei und Lloyd George abgepielt. Henderson und Caines sprachen sich gegen die Dienstpflicht aus. Henderson erklärte: „Ich will einen billigen Frieden, auf dem sich der Völkerverbund aufbaut. Deutschland soll den in Belgien, Frankreich, Serbien und Rumänien angerichteten Schäden ersetzen.“

Das 16. Dezember. Heute meldet aus London: Die Wahlergebnisse werden am 28. Dezember bekanntgemacht. In diesem Tage werden die Stimmen der Soldaten und Matrosen mit den Stimmen vom 14. Dezember durcheinandergesetzt und sofort in alle Distrikte gefandt. In diesem Tage werden 600 Wahlergebnisse bekanntgegeben.

### Kollektive Nachrichten.

Dem deutschen Offiziersbund ist der Reichsmilitär als Mitglied beigetreten. — So verlor das Offiziersbureau. Aufeinander soll das eine Verhängnis des Offiziersbundes sein.

Italiener gegen Südslawen. Die Italiener Landeten in den letzten Tagen in verschiedenen dalmatinischen Häfen große Abteilungen der italienischen Armee mit Maschinengewehren und Artillerie. In Sebenico allein am Sonnabend 12 000 Mann. In der Reaktion und der Reaktion des kroatischen Heeres „Korodni Hit“ in Zara nahm eine italienische Offizierskommission eine Hausdurchsuchung vor und verhaftete den Oberleutnant Peter Paulini und dessen Bruder, den gewesenen österreichischen Reichsratsabgeordneten Jurian Paulini.

Die Rückkehr aller amerikanischen Großkampfschiffe, die sich zur Zeit in europäischen Gewässern befinden, wurde nach einer Mitteilung des Marineministers Daniels angeordnet. Die Schiffe würden am 18. Dezember New York erreichen.

Die Demobilisation in Amerika tritt täglich 15 000 Mann. Das Kriegsamt verläßt die Demobilisation von 812 000 Mann in den Vereinigten Staaten und von 140 000 von den Gruppen Verdingung in Europa, die so rasch wie möglich zurückgebracht werden sollen.

Der frühere russische Minister des Äußeren Gorkow wurde von der gegenbolschewistischen russischen Regierung in Jelentynowar zum Minister des Äußeren ernannt. Gorkow hat sich mit den russischen Missionen im Auslande in Verbindung gesetzt.

at sein Lebensziel. Der Vater kommt und sieht, vergeißt der kindlichen Wagnis und beabsichtigt ihn zur Erfüllung seiner Pflicht. Die Mutter wirt sich dazwischen und beschwört seine Jugend zur Liebe und verflucht die Liebe der neuen Tochter, die sich nicht gegen die Pflicht des Vaters stellen will.

Der Väterkrieg und seine Grausamkeit ist da. Der Kampf der Eltern um den Sohn wird zum Weltkampf. Das Sohnes Gefühl gebort der Mutter, aber sein Verstand redet davon, daß er nicht der Mann sei, besonders zu tun, Väterkrieg zu werden oder Völpel, sondern daß er nur allgemeiner Mensch sei und das Allgemeine tragen und dulden müsse. Auch der Mutter gewaltiger Schrei: Wieder ist als Ideal reißt ihn nicht fort, zwingt ihn nicht vom Weg der vermeintlichen Pflicht. Da geschieht es, daß der General kommt, den die Mutter eingeeigelt hatte, als er den Säuglingen holen wollte. Er redet leiserweise Unteroffiziersphrasen. Auf die Frage der Mutter, ob er schuld sei, wehrt er nur wieder auf den Unschicklichen, der hinter ihm steht. Da steht ihn die Mutter nieder. Nach diesem Wort sagt sie Vieles, bis sie der Bühnensinn über der Reize packt und der Vater sie festhält als äußeres Symbol seines Sieges. Zum Schluß überläßt er Haus und Hof der Mutter Wagnis und geht mit dem Sohn ins Feld.

Hans Brands Gesinnung ist gut. Nur die Zensur hat ihre Wirkung in die Breite verhindert. Aber das Drama ist darum als Drama nicht weniger schlecht. Es wäre auch nicht besser, wenn Hans Brands Bauern weniger Salonbauern wären und weniger Altkarntendebüßler und minder empfindsam literarische Jamben redeten. Nein, auch wenn man das verpöhlen könnte, würde es nicht besser, weil alle drei Akte von Worten klingen, die sich über lange, oft flüchtig fühlen gehen. Nur die Mutter ist Wort des Gefühls und Brandung. Der letzte Akt verjagt dann mit Theatralität die Beere aufzufüllen.

Direktor Georg Altmann hat bei seiner Inszenierung den Charakter des Stückes gut getroffen, als er das Heiß mit den herrlichen Säumen und Büschen in Samtwandungen einführte. Das war nicht stilllos, sondern durchaus der Stil Hans Brands, der trotzdem ein Dichter ist, weil er oft starke, solche Worte bildet.

Gespielt werden konnte nicht gut, weil nicht gut zu spielen war. Josefina Kottmann als Mutter beitrug das Schauspielersche des Abends und gab Vieles. Eine liebe Wagnis in der Hülle ihrer Liebe und erster Mütterlichkeit war Leonore Chan. Aber der Vater (Gustav Robegg) mußte verlassen wie auch Paul Bildt als Sohn Diert verlassen mußte und lächle, weil er

### Militärische Unversämlichkeiten.

Und wird berichtet: Im 4. Garde-Regiment zu Fuß, dessen Ersatzbataillon sich am 9. November 1918 geschlossen der Regierung übergeben hat, sind seit Militär die seinerzeit abgereisten Offiziere wieder auf dem Plane erschienen und besuchten im Verein mit den Hauptoffizieren den alten Militärklub wieder aufsuchen zu lassen. Sämtliche Offiziere, insgesamt etwa 100, erschienen am Sonntag morgen im Klub, umgesammelt mit Bescher und hielten auf dem Hofe eine Versammlung ab. Tagesordnung unbekannt. Oberst Reinhardt hat verfügt, daß alle Wachen mit gelohenen Gewehr aufziehen und vor allen Offizieren Ehrenbezeugungen zu machen haben. Der dort bestehende Soldatenrat ist 100 bewaffneten Offizieren gegenüber machtlos. Eine Ordnung des Regiments erschien bei der Belegung der Volkshauskassette. Dort wurden die Vorkasse sofort zu Papier gebracht und den Volkshauskassette Hausse und Barth gemacht. Gleichzeitig wurde das Bureau der Soldatenräte von den Dingen in Kenntnis gesetzt. Vor und Abg ein Topograph der Kommandantur Berlin vom 30. November 1918, unterzeichnet von Otto Beck, dessen erster Absatz lautet: „In die auf den Befehlen zur Verteilung gelangenden Kommandanturbefehle wird folgendes aufgenommen: Tragen von Rangabzeichen und Waffen für Offiziere: Der Kommandant muß sie bringen, Rangabzeichen und Waffen abzugeben.“ — Diese Empfehlung wird anscheinend dankend abgelehnt. Die erwartete aber, daß die Regierung hier energig abblisse schaff.

### Änderung des Militärstrafrechts.

Die veränderten Verhältnisse, die durch die Umwälzung im Deutschen Reich eingetreten sind, haben auch eine Umänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Militärstrafrechtspflege erforderlich gemacht. Eine gänzliche Umarbeitung der Gesetze war bei der gebotenen Eile nicht möglich. Die von der Reichsregierung mit Geschwindigkeit erlassene Verordnung betreffend die einseitige Änderung der Militärstrafgerichtsordnung, des Einbürgerungsgesetzes dazu und des Militärstrafgesetzbuches beschränkt sich daher darauf, Ärtien der Militärstrafgerichtsordnung zu befeitigen und den veränderten Umständen entsprechend eine weitgehende Mitwirkung der Vertrauensleute der Soldaten (Soldatenräte) an der Rechtsprechung vorzusehen.

Die wesentlichen Bestimmungen sind folgende: Die niedere Gerichtsbarkeit, deren Ausübung auf Nebertretungs- und leichte Vergehensfälle beschränkt war und ausschließlich durch Offiziere erfolgte, fällt fort und wird durch die Strafvollstreckung vorgeführte Verfahren ersetzt. Dadurch wird regelmäßig eine wesentliche Vereinfachung und Beschleunigung ermöglicht. In diesen Fällen soll außerdem von einem Einzelverfahren überhaupt abgesehen werden können.

Die Verteidigung ist dahin erweitert worden, daß sich der Beschuldigte in jeder Lage des Verfahrens, nicht erst, wie bisher, nach Abbruch des Ermittlungsverfahrens, bei Verhängnis eines Verteidigers bedienen darf. Als Verteidiger darf künftig jeder bei einem deutschen Gericht zugelassene Rechtsanwalt auftreten. Bei Untersuchungsmaßnahmen muß keiner einem der gewählten Vertrauensleute der Soldaten (Soldatenräte) auf Verlangen gestattet werden, zugegen zu sein, in der Hauptverhandlung auch zugunsten des Angeklagten vor dem Schlichtwort zu sprechen.

In den erwerbenden Gerichten (Kriegs- und Oberkriegsgerichten) werden die nicht juristischen Richter durch die Vertrauensleute (Soldatenräte) gewählt. Hierbei ist aber vorzusehen, daß je nach Verlegung ein oder zwei Mitglieder sich in der entsprechenden Dienststellung befinden müssen, wie der Angeklagte.

Die Öffentlichkeit der Hauptverhandlung soll nur noch wegen Gefährdung der Wehrkraft oder bei einer Verhandlung wegen Verstoß militärischer Geheimnisse, also nicht mehr wegen Gefährdung militärischer Interessen und nicht mehr allgemein wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung ausgeschlossen werden dürfen.

solches Pathos gestalten sollte. Aus Bekanntheit werden Dramen geboren, aus Lirischen wachen ihre Blätter, aber Stamm und Kiste mühen edles, richtiges Holz sein vom Lebensbaum der Kunst. Dieleicht schaffte Hans Brand ein ender mal.

Ulrich Steinbock.

### Aus dem Gefesthaß des Sozialismus.

Die Grundlagen des Bestehenden werden von allen Seiten angegriffen und die wuchtigen Dämme werden gegen die Stützen der alten Gesellschaft gestößt. Die revolutionären Gedanken dringen in die sonst unzugänglichen Kreise und bringen die Massen unserer Feinde in vollste Verwirrung. Handwerker und Arbeiter, Arbeiter und Arbeiter, Kaufleute und Beamte, sogar Fabrikanten und Bankiers, Jung Männer jeder Stellung schließen sich den Arbeitern an, die das Wort der Kette bilden, die um den Sieg kämpfen und ihn erzwingen wird.

Auch an die Frau im allgemeinen und an die Arbeiterin im besonderen hat die Aufforderung, in diesem Kampfe nicht zurückzugeben, in dem auch für ihre Verzeirung und Erlösung gekämpft wird. Es ist an ihr, zu beweisen, daß sie ihre wahre Stellung in der Bewegung und in den Kämpfen der Gegenwart für eine bessere Zukunft begriffen hat und entschlossen ist, daran teilzunehmen. Soche der Männer ist es, sie in der Verzeirung aller Borurteile und in der Teilhabe am Kampfe zu unterstützen. Niemand unterschätze seine Kraft und glaube, daß es auf seine Person nicht ankomme. Für den Kampf um den Fortschritt der Menschheit kann keine Kraft, und sei sie noch so schwach, unbezweht werden. ... Handeln alle, die sich berufen können, mit ganzer Kraft in diesem Kampfe, so kann der endliche Sieg nicht fehlen.

Von dem weisen Wagnis und der immer gewaltiger werdenden Ausbreitung der sozialistischen Ideen liefert jeder Tag neue Beispiele. Auf allen Gebieten real ist's und drängt nach vorwärts. Die Morgenämmerung zu einem schönen Tage zieht mit Nacht bewußt, kämpfen und streben wie also immer voran, unbeschämter darum, „wo“ und „wann“ die Gezeirung für eine neue bessere Zeit für die Menschheit eingeleitet werden. Und fallen wir im Laufe dieses Kampfes, die Menschheit beschleunigen Kampfes, so treten die uns Nachfolgenden für uns ein. Wir sollen in dem Bewußtsein, unsere Schuldigkeit als Mensch getan zu haben und in der Ueberzeugung, daß das Ziel erreicht wird, wie immer die dem Fortschritt der Menschheit feindlichen Mächte sich dagegen wehren und kräuben mögen: Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau.

